

Er erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vier. jährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis
für die viergespaltene Corpsus-
Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, gebräute dagegen Tags
zuvor erbeten.
Insertate beständig sämtliche
Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 142.

Sonntag, den 20. Juni.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leibnizstraße 77,
L. Dannenberg, Herrckenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dampflag 8.

Mit Ablauf des Vierteljahres eruchen wir die bisherigen und neu hinzutretenden Abonnenten des Tageblattes, ihre Bestellungen auf dasselbe rechtzeitig erneuern resp. aufgeben zu wollen. Auch für das neue Quartal sind wir bemüht gewesen, den Ansprüchen unseres Leserkreises an den politischen, lokalen und wissenschaftlichen Theil des Tageblattes vollständig zu genügen.
Der Abonnementpreis beträgt in unserer Expedition sowie bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten für das Quartal 2 Mark.
Bestimmungen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Die Anzeigen erbitten wir uns spätestens bis 9 Uhr Morgens, da sie nur in diesem Falle in die am betreffenden Nachmittage erscheinende Nummer Aufnahme finden können.
Hed. u. Exped. des Halle'schen Tageblattes.

Telegramme.

Brüssel, 18. Juni. Die „Indépendance belge“ will wissen, daß in Folge des Resultats der jüngsten Wahlen der belgische Episcopat sich dem neuen Schulgesetz unterwerfen und an dem im Monat August stattfindenden Nationalfest sich beteiligen werde. Derselben Duell zufolge machte der Vatikan im gleichen Sinne seinen Einfluß geltend, was zugleich der Aufhebung der belgischen Gehaltschaft beim päpstlichen Stuhle vorzubereite.

London, 18. Juni. Unterhaus. Auf eine Anfrage Bartlett's erwiderte der Premier Gladstone, die Regierung habe nie eine Erklärung abgegeben, welche auf die Erzwingung der Durchfuhr irgend einer Bestimmung des Berliner Vertrages bezogen werden könnte. Sie habe unzweifelhaft die Absicht, mit völliger Unparteilichkeit gegenüber der Türkei wie Rußland, gegenüber Muslimen wie Christen zu verfahren. Er habe bisher nichts von einer Verletzung des Vertrages gehört und habe ebensoviele erfahren, daß Vatikan nicht als Freihafen etabliert sei. Die Regierung halte an der Ausführung des Berliner Vertrages dem Buchstaben und Geiste nach fest. Die Schließung der Feste sei eine hoheitliche und zeitraubende Sache, er gebe aber zu, daß die betreffenden Bestimmungen völlig und gütlich ausgeführt werden müßten. Falls Bulgarien oder Serbien der Rückkehr der Flüchtlinge in ungehöriger Weise entgegenzutreten sollten, sei es Pflicht der englischen

Regierung, Alles zum Schutze derselben anzubieten. Cowen gegenüber erklärte Gladstone, es sei selbstverständlich, daß sowohl auf die Nationalität wie auf alle dortigen Zustände in der absehbaren Frage Rücksicht genommen werden müsse, ebenso wie das auch anderen Ländern gegenüber geschehe.
— Wie die „Times“ erfährt, würde Oesterreich keine Schwierigkeit betrefis Abtretung Dulgino an Montenegro erheben, wenn die Bestimmungen des Artikel 29 des Berliner Vertrages, welcher Oesterreich eine gewisse Kontrolle über das montenegrinische Littoral und Antivari einräumt, auch auf Dulgino ausgedehnt werden.

Petersburg, 18. Juni. Die „Agence Russe“ erklärt auch ihrerseits, daß die Antwort der Fürste keine Protestation gegen die Entscheidung der Konferenz ausspreche. In der Antwort der Fürste werde der Unterschied zwischen Mediation und Schiedsgericht hervorgehoben.
Moskau, 18. Juni. Die Enthüllung des Puschkin-Denkmal hat heute in feierlicher Weise stattgefunden. Nach dem Gottesdienste im Strofinot-Kloster, woselbst der Metropolit eine Ansprache hielt, begaben sich die Comitésmitglieder, die Behörden der Stadt, viele Gelehrte, verschiedene Deputationen nach dem Denkmal. Das Comitésmitglied, Staatssekretär Korniloff, verlas dasselbe die Urkunde betreffend die Uebergabe des Denkmals an die städtische Verwaltung. Sodann erfolgte unter dem Jubel der zahlreich anwesenden Menschenmenge die Enthüllung des Denkmals. Abends findet zur Feier des Tages eine Illumination statt.

Anläßlich der Enthüllungsfest der Puschkin-Denkmal fand bereits gestern in dem prachtvoll geschmückten Saale der Stadtbücherei die feierliche Empfangung der aus vielen Orten Rußlands erschienenen Deputationen statt. Der Akademiker Grotz hielt eine längere Ansprache, worin er den Entwicklungsgang der Idee schilderte, welche zur Errichtung des Puschkin-Denkmal geführt hatte, und über die Geschäfte des Comités Bericht erstattete. Zahlreiche Beglückwünschungsgramme liest aus dem In- und Auslande eingegangen.

Bukarest, 18. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten soll das Resultat der Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in der Arabiabafrage ein für Rumänien ungünstiges sein, da der ganze untere Theil des Gebietes von Silistria von Rumänien abgetrennt werden soll. Es würde Rumänien hierdurch unmöglich, eine Brücke bei Silistria errichten zu lassen, weil dieselbe von den angrenzenden bulgarischen Anhöhen beherrscht werden würde.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. Die heutige Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten von Köllner um 11 1/2 Uhr eröffnet. Das Haus eruchte zunächst das Andenten seines kürzlich verstorbenen Mitgliedes Dr. Fackelberg in üblicher Weise und ertheilte dann dem Präsidium die Ermächtigung, aus Anlaß der Verlobung des Prinzen Wilhelm die Glückwünsche des Hauses dem Kaiser, dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm auszusprechen. Zahlreiche Urlaubsgesuche werden bewilligt, darunter mehrere für die Dauer der Session. Auf der Tagesordnung steht bekanntlich die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze.

Nachdem der Referent Abg. Dr. Grimm über einige zu Art. 1 vorliegende Petitionen berichtet, deren Erledigung zugleich mit Art. 1 erfolgen soll, wird die Spezialdiskussion über den letzteren eröffnet. Art. 1 lautet nach der Vorlage: Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit königlicher Genehmigung 1. die Grundbesitzbesitzer, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten von den Erfordernissen der §§ 4 und 11 im Gelehrten von 11. Mai 1873 (S. S. 191) dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im § 10 erwähnten Aemter gestatten kann; 2. den nach den §§ 4, 8 und 27 im Gelehrten von 11. Mai 1873 erforderlichen Nachweis wissenschaftlicher Vorbildung, soweit derselbe gegenwärtig durch Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung zu führen ist, anderweitig zu regeln; auch 3. zu bestimmen, inwiefern und unter welchen Voraussetzungen Personen, welche ausländische Bildungsanstalten besucht haben, von den in den §§ 1 und 10 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 erwähnten Aemtern fern zu halten sind. Hierzu liegt seitens der Konferenz folgender Antrag vor, an Stelle der Vorlage zu setzen: „Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit königlicher Genehmigung die Grundbesitzbesitzer, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten beauftragt ist, diejenigen, welche von den geistlichen Oberen dem Oberpräsidenten in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. Mai 1873 benannt sein werden, von den Erfordernissen der §§ 4 und 11 desselben Gesetzes zu dispensiren. Ausländischen Geistlichen kann der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Vornahme von Amtshandlungen in Grenzdistrikten gestatten.“ Abg. Dr. Brühl beantragt dagegen folgende Fassung: „Das für Bekleidung eines geistlichen Amtes im Gelehrten vom 11. Mai 1873 §§ 4 und 8 vorgeschriebene Erforderniß der Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung ist aufgehoben. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist ermächtigt, von den übrigen Erfordernissen des § 4 und von dem Erfordernisse des § 11 im ge-

Fürstin Frau Mutter.

Historische Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

Eine ähliche getheilte Stimmung wie in der Stadt herrschte unter den Gästen, welche die glänzend erleuchteten Säle und Prunkgemächer des Schlosses füllten. Während aber die Leute auf den Straßen in ziemlich lebhafter Weise über die eigentliche Bedeutung der veranstalteten Lustfeste diskutirten und die Parteien an manchen Orten in nicht allzu sanfter Weise auf einander plöckten, gaben sich die Geladenen des Fürstlichen Ansehens, als seien sie sämtlich von der Niederlage des Preußenkönigs überzeugt und hoch erfreut darüber; nur durch einen verflochten ausgetauschten Blick, durch ein leise geflüstertes Wort verständigten sich die Gleichgesinnten.

Die Festlichter im Schlosse zerfiel in zwei Theile. Es hatte zuerst Salatsafel stattgefunden, zu welcher die Hofgesellschaft und die in der Stadt wohnende Adel geladen war; daran schloß sich ein Ball, zu dem auch die fürstlichen Räte mit Frauen und Töchtern, die Bürgermeister und Rathmänner der Stadt sowie andere Honoratioren mit ihren Familien Zutritt erhalten hatten. Die Gesellschaft war zahlreicher und glänzender als man sie in einer kleinen Stadt und an einem kleinen Hofe für möglich gehalten hätte. Der Prunk und die Verzünigungen, womit Johanna Elisabeth sich zu umgeben wußte, hatten viele angesehenen Familien aus dem germanischen Anhalte und selbst aus Sachsen und Preußen veranlaßt, ihren Wohnsitz in Zerbst zu nehmen.

Man mußte es der Fürstin Frau Mutter lassen, sie verstand es, Feste zu geben und den strahlenden Mittelpunkt derselben zu bilden. Sie trug ein gelbes, silberdurchwirktes Stoffkleid und darüber einen reich mit Edelsteinen geschmückten Ueberwurf aus grünem Sammet. Prachtvolle Edelsteine funkelten an dem entblößten Halse und glänzten als Sterne in dem gepulverten, hochgestrichelten Haar. Johanna Elisabeth war trotz ihrer acht und vierzig Jahre noch immer eine schöne Frau, die, so reichlich sie dem Wecker der Lust schon zugesprochen, keineswegs das Ansehen hatte, als sei sie geornen, ihn fortan ihren Lippen zu entziehen.

Sie war in überaus heiterer Laune und hatte für jeden der Anwesenden einen freundlichen Blick, ein gnädiges Wort. Niemand hatte gewagt, ihr einen Zweifel an den aus dem russischen Lager angelangten Besegensnachrichten zu erwecken, und so waren sie und der Fürst vielleicht die einzigen Personen in der ganzen Gesellschaft, die unweiblich daran glaubten, dem Friedrich August habe die ihm von seiner Gemahlin gemachten Andeutungen einfach für preussische Aufschneidereien erklärt. Er war von ausgelassener Lustigkeit und trieb allerhand Possen, die nicht gerade dazu dienen, denjenigen, welche zur Heilscheide seiner allernähesten Späße dienen mußten, die Fremden des Festes zu erböden. Bei Tafel hatte er dem Hofmarschall von Stangen einen Kessel Salz in das Weinglas geschüttet in demselben Augenblicke, wo der Trinkspruch auf die Kaiserin Elisabeth von Rußland, zu deren Ehren das Festmahl stattfand, ausgebracht ward, dem alten Herrn war mithin nichts übrig geblieben, als den verialgenen Trunt zu leeren. Während der Polnaisse, die er mit der Fürstin Frau Mutter anstufte, warf er mehrmals sein Taschentuch zu Boden, so daß bald dieser, bald jener Kanalar seine Dame stehen lassen, es aufgeben und ihm nachtragen mußte, daß das Stüchden gefest ihm so gut, daß er das Tuch fortgeschleuderte und dabei ein halblantes „apporte, apporte!“ häuete sich.
„Mon fils, quel horreur!“ häuete die Fürstin.
Friedrich August lachte ausgelassen. „Apportiren die Hunde nicht gut, ehre Mama?“
„Nicht alle!“ entgegnete die Fürstin, denn du Traigne, der mit Fräulein von Koberg an Arme vorüberstiebt, hatte das dich nicht ihm niedergelassene Tuch mit dem Fuße bei Seite geschoben, es den Wästen überstehend, es aufzuheben und dem Fürsten zu überbringen.“
Friedrich August nicht befallig. „Das ist ein Mensch, der gefällt mir. Er kam immer hier bleiben. Weißt du nicht, was er hier zu suchen hat. Sind die Frau Mutter davon avertirt?“

Johanna Elisabeth wurde die Antwort auf diese Frage erspart, dann die Müßigkeit in diesem Augenblicke, der Tanz war zu Ende. Die Kanalar führten ihre Damen in die an den Tanzsaal grenzenden Zimmer, Friedrich August

ließ aber plötzlich sein Mutter stehen und rannte voll Born auf den Kommandeur seiner bewaffneten Wacht zu, den sein Auge in einer Ecke des Saales erpäht hatte.

„Was bedeutet das, Herr Obristleutnant von Westhausen?“ schnob er ihn an. „Die Kanonade schweigt.“ Sein scharfes Ohr hatte, sobald die Müßigkeit aufhörte, bemerkt, daß die Kanonenschüsse, die seit dem Nachmittage des vorigen Tages unaufhörlich abgegeben wurden, verstummt waren.

„En. Durchlaucht halten zu Graben, die Munition ist erschossen.“

„Warum ist nicht für Vorrath geortet worden?“
„Es war ausreichender Vorrath da.“

„Ausreichend, das nennt man ausreichend? Ich befehle, daß die Kanonade sogleich wieder beginne.“

„En. Durchlaucht, das ist unmöglich.“

„Wenn ich etwas befehle, so ist es nicht unmöglich. In fünf Minuten will ich das Schießen wieder hören.“

Der Obristleutnant stand rothlos. Wie sollte er den Befehl seines Herrn ausführen, da im ganzen Festmahl Anhalt schwerlich noch etliche Pfund Pulver aufzutreiben waren. Da kam ihm unerwarteter Hilfe. Die junge Fürstin, welche den Kommandeur aus der Ferne beobachtet hatte, trat hinzu und lagte: „Ich danke En. Liebden, daß Sie den Befehl zum Aufheben des Schießens gegeben haben; lassen Sie sich von dem Herrn Obristleutnant nicht überreden, daß es von Neuen beginnt, es würde nach dem Walle meine Nachtruhe führen.“
„Ich lasse mich von Niemand überreden; die Nachtruhe der Fürstin darf nicht gestört werden.“ verietete der Fürst schnell. „Das Schießen unterbleibt.“ Mit einer ungnädigen Handbewegung kehrte er dem Obristleutnant den Rücken und reichte seiner Gemahlin den Arm, um sie aus dem Saale zu führen.
„Das ist gern einen Gefallen, Kinde, bist ein gutes, hübsches Kind und machst heute ein vernünftiges Gesicht“, schmunzelte er.

Der Wecker der jungen Fürstin war an diesem Abende unübersehbarer als je. Ihr Kleid war von schwarzen weißen Seidenstoff mit Silberstreifen und mit Rosenquarzen

Berlin, 18. Juni.

Der Bundesrat wird morgen zu einer Plenar-
sitzung zusammenkommen. Die Tagesordnung weist mehr oder
weniger unerschöpfliche Gegenstände auf. Von Bedeutung
wäre etwa ein Regulative über die zollfreie Behandlung von
Spiritus zu gewerblichen Zwecken.

In den Ministerien über die Beratungen der für die
kirchenspolitische Vorlage eingesetzten Kommission des Abgeord-
netenhauses ist der Mittheilungen gedacht, welche die Staats-
regierung über die Zahl der demalst erledigten geistlichen
Stellen in der katholischen Kirche, sowie über den nachmaligen
Bestand an Kurien, welche zur Wiederbesetzung der
erledigten Stellen zur Disposition stehen, gemacht hat. Es
müßte gerade jetzt von besonderem Interesse sein, sich jene Mit-
theilungen, wie sie in authentischer Form dem Kommissions-
bericht beigegeben sind, zu vergegenwärtigen. Diefelben
belegen folgendes:

I. a) In den Domkapiteln sind gegenwärtig 34 Stel-
len unbesetzt.
b) Katholische Pfarrstellen sind zur Zeit erledigt in
der Diözese

Table with 2 columns: Diocese and Number of vacant positions. Includes entries for Ermland, Culm, Posen-Gnesen, Breslau, Osnabrück, etc.

c) Eine detaillierte Angabe der Salenzen in den ver-
schiedenen Kategorien der zur Zulassung in der Seelsorge
bestimmten Stellen findet insofern Schwierigkeiten, als nicht
überall feststeht, welche geistliche Stellen hierher zu rechnen
und welche der im Amte gewesenen Hilfsgeistlichen nach
Erledigung des Pfarramtes zur Fortführung ihres Amtes
befugt sind. Es konnte sich nicht empfehlen, durch Anstel-
lung statistischer Ermittlungen die in dieser Beziehung be-
stehenden Zweifel noch zu vermehren. Jedoch wird nach den
hierüber vorliegenden Daten die Annahme berechtigt sein,
daß die Summe dieser Stellen die Zahl von 300 noch
erheblich übersteigt. Die Gesamtzahl erledigter geistlicher
Stellen wird sich daher auf etwa 1400 veranschlagen lassen.

II. Für die Auffüllung der besetzten Stellen kom-
men zunächst diejenigen Kurien in Betracht, welche bei Erlaß
des Gesetzes vom 11. Mai 1873 bereits eingeweiht, aber
noch nicht ange stellt waren. Deren Anzahl wird annähernd
der Zahl derjenigen Geistlichen gleichkommen, welche dem-
nächst von den Bischöfen unter Aufberufung der Angege-
hörigen zu einem geistlichen Amte berufen worden sind.
Diese Zahl beläuft sich auf 230.

Ihnen treten diejenigen Kurien hinzu, welche bei Erlaß
des Gesetzes vom 11. Mai 1873 in ihrer theologischen
Ausbildung begriffen waren, sowie diejenigen, welche seitdem
diese Ausbildung abgeschlossen haben.
Insoweit hierbei die katholisch-theologischen Fakultäten
in Preußen in Betracht kommen, werden als ausgebildet
dieselben in Anschlag zu bringen sein, welche vom Jahre
1872 bis zum Jahre 1879 ihre Studien auf diesen Fakul-
täten vollendet haben.

Die Fürstin lächelte. „Ich liebe aber auch meine
Sprache, und sehr mit Unrecht zurückgesetztes Deutsch,“
entgegnete sie.

Du Fraigne verbeugte sich schweigend.
„Wacht kein so ungläubiges Gesicht, Herr Marquis,“
fuhr die Fürstin fort. „Ihr sollt „den Frühling“ von Oswald
von Kleist lesen, Ihr habt mit zu gesehen, daß Ihr Deutsch
versteht und es nur nicht zu sprechen vermaget. Und dann
sollt Ihr einen jungen Schriftsteller, Kessing, kennen lernen.“

„Der Austausch wird für mich einen reichen Gewinn
bringen,“ verlegte der Marquis, seiner Partnerin die Hand
reichend, um sie zu der Figur der Menett zu führen, die
sahen an der Hecke war. Als die Berichtigungen des
Tanzes ihn mit der alten Fürstin in Berührung brachten,
drohte diese ihm schalkhaft mit dem Fächer: „Ihr habet
Euch meine Ermahnung zu Herzen genommen und Eure
Wahl schnell getroffen, Marquis, flüsterie sie.

„Ew. Durchlaucht befehlen?“ fragte du Fraigne, den
Umwinkenden spielend.

„Ihr naht Euch meiner Frau Schwiegertochter mit
der Leier des Apollo, und sie scheint sich die dort nicht
gerade zum Musizieren nehmen zu wollen,“ fuhr Johanna
Elsbeth fort, indem sie nach der mit prachtvollen Vokabeln
besetzten Wand deutete, auf welcher die vor Apollo stehende
Daphne dargestellt war, wie ihr aus dem Haupte und aus
den Fingern die Blätter des Lorbeerbaums hervorprogen, in
den sie durch den Spruch des Gottes verandelt ward.
„Eure Wahl ist Aug, Karoline Wilhelmine hält möglicher-
weise die Schlüssel zur Heilung für Euch in Händen.“

„Die Schlüssel zu ihrem Herzen wären mir noch lieber,“
dachte du Fraigne, während er die Fürstin Frau Mutter
mit zierlichen Bewegungen zu ihrem Plätzchen zurückführte
und wieder neben seine Partnerin trat, doch waren die Be-
wegungen des Tanzes der Anknüpfung eines neuen Gesprächs
nicht günstig.

„Marquis du Fraigne,“ räumte ihm nach Beendigung
des Tanzes ein Kammerherr zu, „im Vorzimmer steht
Jemand, der Euch dringend zu sprechen verlangt.“

Der junge Mann begab sich in möglichst unauffälliger
Weise ins Vorzimmer und fand dafelbst seinen Diener, der

Am den vier katholisch-theologischen Fakultäten waren

Table with 4 columns: Semester, and Summa. Shows student numbers for Summer, Winter, and total semesters.

Um die oben bezeichnete Kategorie zu finden, werden
aus dem Jahre 1870 nur die im ersten Studienjahre, aus
dem Jahre 1871 die in den beiden ersten Studienjahren,
ebenso aus dem Jahre 1877 die in den beiden letzten
Studienjahren und im Jahre 1878 die im letzten Studien-
jahre befindlichen gewesenen Studirenden in Anschlag zu bringen
sind. Nicht man daher die Jahrgänge 1870 und 1878
nur mit einem Drittel, die Jahrgänge 1871 und 1877 mit
zwei Dritteln zur Berechnung und theilt die Gesamtzahl,
da ein Studium von 6 Semestern die Regel bildet, durch
6, so ergibt sich eine Zahl von etwa 870 ausgebildeten
Theologen.

Die Hinzurechnung der oben erwähnten, im Jahre
1873 bereits ausgebildeten Geistlichen würde sich ein Be-
stand von etwa 1100 heraufstellen.

Von dieser Zahl ist jedoch mit Rücksicht auf den in-
zwischen eingetretenen Abgang durch Tod oder andere Um-
stände, insbesondere durch Verwendung in der Seelsorge in
anderen Ländern, ein erheblicher Abzug zu machen. Zu einer
Angabe darüber, wie Viele die Ausbildung zum geistlichen
Stand im Ausland gesucht haben, fehlt es an jeder Unter-
lage. Nur kann nach den in dieser Beziehung vorliegenden
Notizen bemerkt werden, daß welche die jüdischen, noch
auch die österreichischen Unterthanen hierbei in einem trzehen
erheblichen Maße in Betracht kommen.

Gerichtssaal.

Das Anbieten von Koopen in Privatwohnungen an
beliebige unbestimmte Personen, wobei sich also das Anbie-
ten nicht auf einen bestimmten, durch eine Individualbeziehung
des Berufes, der persönlichen Bekanntschaft, gemeinsamer
Interessen, Verbindung und anderer ähnlicher Begehungen
fest abgeschlossenen Kreis beschränkt, ist, nach einem Erkennt-
nis des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 12. April d. J.,
als öffentlich veranfaltete Lotterienauspielung aus § 286
St.-G.-B. zu bestrafen, falls diese Veranstaltung ohne
obrigkeitliche Erlaubnis erfolgt ist. In demselben Erkennt-
nis hat auch das Reichsgericht den Satz ausgesprochen, daß
eine Lotterie im Sinne der erwähnten Strafbestimmung
veranfaltete und damit das Vergehen vollendet ist, sobald
der Plan bekannt gegeben und Loose angeboten sind, auch
wenn es gar nicht zur Ziehung kommt und nur ein Theil
der planmäßigen Loose untergebracht worden ist.

Vermischtes.

Unter den in Ägypten (nahe bei Berlin) beschäf-
tigten obersten Arbeiter ist der Flechtphosphor ange-
brochen. Die Ursache soll in der Lebensweise der Arbeiter
zu suchen sein. Diefelben verzeihen täglich für 20 Pfennige
Fleisch und Brod, außerdem aber für 50 Pfennige Brannt-
wein. In der Nacht liegen die Leute auf Stroh, welches
sie selten lüften und auflodern. Es soll nun sofort eine
Speiseanstalt für die Arbeiter an Ort und Stelle von Seiten
der königl. Verwaltung eingerichtet werden, in welcher
die Leute für 25 Pf. Gemüße und Fleisch in reichlicher

daselbst Gehege zu dispensiren, auch ausländischen Geis-
tlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder
die Ausübung eines der im § 10 erwähnten Aemter zu gestatten.
Die Grundzüge, nach welchen dies zu geschehen
hat, sind vom Staatsministerium mit königlicher Genehmi-
gung festzustellen.“ Endlich beantragt Hg. Frhr. v. Zeb-
litz: Für den Fall der Annahme des Art. 1 a) der Nr. 1
folgende Fassung zu geben: 1. die Grundzüge festzustellen,
nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten
befugt ist, diejenigen, welche von den geistlichen Oertern
dem Oberpräsidenten in Gemäßheit des Gesetzes vom
11. Mai 1873 benannt sein werden, von den Erforderni-
ssen der §§ 4 und 11 desselben Gesetzes zu dispensiren.
Ausländischen Geistlichen kann der Minister die Vornahme
von Amtshandlungen in Grenzdistrikten gestatten; b) Nr. 2
zu ändern; c) als Nr. 2 die Nr. 3 der Regierungsver-
ordnung anzuschließen. (Es melten sich 9 Redner für und 9
gegen die Vorlage zum Wort.)

Hg. Dr. Reichensperger (Dhe) führt aus, daß
die Regierung ansehnend auf das Zustandekommen der
Vorlage nicht besonderen Werth lege. Das gehe schon
daraus hervor, daß die freikonservative Partei sich weigere,
der Regierung Herabsetzung zu leisten; daraus lasse sich
auch der Schluß ziehen, daß auch die Wirksamkeit des Ge-
setzes in seinem praktischen Werthe sehr herabgemindert
werde. Die Regierung habe erlaubt, es werde gelingen,
vom Papste Garantien zu erhalten, daß das Zentrum fürher
im Reichstage ein besseres Wohlverhalten ihr gegenüber
beobachte. Nachdem der römische Stuhl darauf geantwortet,
daß ihm hierzu die Macht fehle, habe der Reichskanzler
erklärt, daß er nichts mehr mit dem römischen Stuhl zu
verhandeln habe; derselbe könne nichts bieten. Die Regie-
rung müßte sich doch selbst sagen, daß der Papst allerdings
etwas zu bieten im Stande sei: die Wiederherstellung des
inneren Friedens, die Wiedererwerbung der Liebe der katho-
lischen Unterthanen zur Regierung und die Möglichkeit der
Wiederbelebung des religiösen Lebens. Das seien doch An-
erbietungen, die die Regierung befriedigen könnten. Er
seinerseits wünsche jede Milderung der Leiden der katho-
lischen Kirche, er würde glücklich sein, wenn es gelänge, auch
nur eine einzige der verworfenen Gemeinden wieder in den
Besitz einer geordneten Seelsorge zu setzen. Aber gegenüber
diesen Wünschen könne er doch nicht die Augen verschließen
vor den Gefahren, die eine Zustimmung zu dem Gehege
im Gehege haben müßte, den Gefahren, die darin be-
stehen, daß durch eine diskretionäre Gewalt wechselnder
Ministerien die Personen keine Garantien bieten, daß von
der Vollmacht auch ein friedlicher Gebrauch gemacht werden
würde. Er halte deshalb die Vorlage nicht für geeignet,
einen dauernden Frieden herbeizuführen. Dies erkläre die
revidierte Stellung des Zentrums. Anders verhalte es sich
allerdings mit den liberalen Parteien, die nur freimüthig
sein im Nehmen, im Geben von Freiheitsrechten seien sie
zurückhaltend. Redner kritisiert die Vorlage im Einzelnen
und empfiehlt den Antrag Ziehl, der allein geeignet sei,
eine Verständigung herbeizuführen.

Das schließliche Abstimmungsresultat entsprach den
Voraussetzungen der Beschlüsse unter den Bestimmungen.
Alles wurde abgelehnt, auch das, was in der Kommission
noch in der Spezialberatung sich hatte retten lassen. Für
den schließlich mit 180 gegen 206 Stimmen fallenden § 1
in der Fassung des Spezialbeschlusses der Kommission fan-
den sich unter den Nationalliberalen nur etwa 25, darun-
ter Gneiß und v. Bennigsen. Die Beratung nimmt
morgen ihren Fortgang.

benannt, Rosen hatte sie im leichtgeputzten Haar, Rosen
stelen von den Schläfen bis auf die Schulter herab und
gleich den Tausendfüßler trug sie als einzigen Schmuck an
Falsch und Armen Schmuck großer, kostbarer Perlen. Diese
Perle paßte um so vortheilhafter zu dem süßen, jungen
Gesichte, als der schwermetallige Ernst, welcher sonst darauf
zu liegen pflegte, heute von einer sonnigen Heiterkeit ver-
drängt war.

Karoline Wilhelmine war fröhlich. Während ihre Kam-
merfrau den kunstvollen Haarbau aufgetürmt hatte, war
Fräulein von Raß in das Ankleidezimmer gekommen und
hatte ihr zugeführt, Dittsch sei von Dessau zurückgekehrt
und habe die Nachricht gebracht, die Schlacht bei Bornbork
hätte sich zu einem großen und entscheidenden Siege für
König Friedrich gestaltet. Mit beruhigtem Herzen war die
junge Fürstin in die Gesellschaftsräume getreten. Zu ihrer
Ueberraschung hatte du Fraigne bei Tafel den Platz zu ihrer
Rechten erhalten, und sie hatte sich, froh angeregt wie sie
war, dem Zauber nicht zu verschließen vermocht, den sein
Wesen und seine Unterhaltung auf sie ausübten. Er schien
es aber auch förmlich darauf angelegt zu haben, alle, die in
seiner Nähe kamen, durch seine Lebenswürdigkeit zu befriden,
seine garteligen Fuldigungen galten aber der jungen Fürstin.
Auch nachdem die Tafel aufgehoben war, hielt er sich (soviel
es irgend möglich) in ihrer Nähe, und nachdem sie am Arme
des Gemahls in das Nebenzimmer getreten war und sich dort
niederzugesetzt hatte, nahte er sich ihr mit respektvoller Ver-
beugung, denn der Tanz begann von Neuem, und er war
zum Partner der Fürstin befohlen.

„Ew. Durchlaucht wollen also die Gnade haben zu ge-
statten, daß ich Tassos befreites Jerusalem vorlesen darf?“
fragte der Marquis, das mit der Fürstin bei Tafel geführte
Gespräch wieder aufnehmend.

„Ich habe lange nicht italienisch gelesen und gesprochen,“
antwortete die Fürstin, „ich liebe die Sprache.“

„Auch das Französische klingt im Munde Ew. Durch-
laucht wie Musik,“ erwiderte du Fraigne galant. „Darf
ich hoffen, daß Ew. Durchlaucht auch diese Sprache lieben
und mich zum Interpreten von Racine und Corneille be-
stellen würden?“

Maße erhalten. Derjenige Arbeiter, welcher von dieser Wohlthat nicht Gebrauch macht, soll sofort entlassen werden. — Die englische Regierung hat Einschränkung in der Waffenfabrikation angeordnet und 120 Arbeiter aus der Woolwicher Geschützwerft entlassen. Weitere Arbeiterentlassungen sollen bevorzugen.

Darmstadt, 17. Juni. Heute Morgen um 6 Uhr wurde, wie man der „E. Z.“ schreibt, die Hinrichtung an dem Philipp Pfaff aus Niederramstadt, zuletzt in Beschloßheim, welcher in der am 10. April d. J. dahier stattgehabten Schwurgerichtsverhandlung für schuldig befunden wurde, daß er in der Nacht vom 2. auf den 3. März d. J. seine Mutter in ihrer Schlafkammer zu Niederramstadt vorfänglich getödtet, indem er sie gewürgt und an einen Strick aufgehängt hat, und daß er die Leiche mit Lebertheil ausgeführt hat, durch den Nachrichter Brand aus Koburg mittels des Fallbeils vollzogen. Gestern Morgen 6 Uhr war dem Delinquenten mitgeteilt worden, daß sein bei dem Landesverweser eingereichtes Begnadigungsgesuch keinen Erfolg gehabt habe; die Mittheilung nahm er ebenso resignirt auf, als wie i. Z. das ihm von dem Präsidenten des Appellationshofes verurtheilte Todesurtheil. Von gestern an wurde Pfaff in der für die zum Tode verurtheilten Verbrecher bestimmten Zelle im Barterregelschloß des Gefängnisses fortwährend durch zwei Gensdarmen bewacht und empfing dort die Besuche seines Schwiegervaters und seines Verheiratheten, sowie auch des Scharfrichters, welchen er seine Unschuld wiederholt beteuerte. Nachher nahm er außer einem Glase Wein nicht mehr zu sich und den größten Theil des Tages sowie der Nacht verbrachte er auf seinem Bette liegend. Mit seinen Wächtern sprach er kein Wort. Gestern Nachmittag schrieb er noch einen längeren Brief an seine Frau. Die Hinrichtung fand bei beschaffenem Bewusstsein im Gefängnißhofe statt; die Staatsanwaltschaft hatte an etwa 120 Personen Karten verabsolgt. Die nächsten Straßen waren durch berittene Gensdarmen und Schutzleute abgesperrt, doch waren die umliegenden Häuser und Mauern, von welchen man einen Einblick in den Gefängnißhof hat, nicht mit Neugierigen besetzt; an mehreren Häusern waren sogar die Säcker abgehängt und die Neugierigen saßen bis zur Furcht und auf den Schornsteinen. Im Gefängnißhof waren zu beiden Seiten des Schöffens, jedoch in größerer Entfernung, Militairposten von je 50 Mann aufgestellt. Die Guillotine war gestern Abend 7 Uhr von Mainz hier eingetroffen und im Laufe der Nacht aufgestellt worden. Der Scharfrichter, ein junger Mann von 26 Jahren, welcher heute die fünfte Hinrichtung vollzog, prüfte zuvor das Instrument und gab dann dem Staatsanwalt, welcher i. Z. die Anklage vertretet, die Versicherung, daß dasselbe in gutem Zustande sei. Unterhalb des Schöffens war der Boden mit Sand bestreut und stand ein Sarg, welcher die Urnschrift trug: „Ruhe sanft.“ Zwei Minuten vor 6 Uhr versammelten sich auf einer niederen, am Fuße des Schöffens errichteten, schwarz ausgefagelten Tribüne, auf welcher ein schwarz behangener Tisch und 6 schwarze Stühle standen, die Richter in Robe und Barett, der Staatsanwalt und ein Gerichtsdiener, während sich der im schwarzen Anzug (Frack und Cylinder, weiße Handschuhe) befindliche Scharfrichter am Fuße der zum Schöffentisch führenden Treppe postierte. Auf ein Zeichen des Staatsanwalts wurde der von dem evangelischen Geistlichen Dr. Sell begleitete arme Sünder durch Gensdarmen aus seiner Zelle geführt; derselbe ging feine Schritte, doch mit niedrigerem Blick bis zur Richtertribüne; er trug feinen eigenen schwarzen Anzug und eine hohe graue Mütze. Der Geistliche sprach ein kurzes Gebet und forderte den Delinquenten auf, ihm die Schuldschuld zu „Gott sei mit armen Sünder gnädig!“ nachzusprechen. Der Verurtheilte sprach mit lauter Stimme diese Worte und fügte hinzu: „Ich begehre nochmals meine Unschuld an dem so schweren Verbrechen, das man mir anrechnet.“ Der Staatsanwalt verurtheilte nochmals kurz das Urtheil, sowie die Abkündigung des Gnadenbittens und schloß mit den Worten: „So überlebe ich

den Philipp Pfaff aus Niederramstadt Euch Hentern zum Tode“, worauf der Scharfrichter und dessen Gehülfen den Delinquenten auf das Schaffot führten; hier half Helfer noch selbst seinen Kopf ausziehen. Er wurde an ein Brett geschnallt, daselbst unter das Bein geschoben, welches im selben Moment den Kopf vom Rumpfe trennte. Der Kopf fiel in einen Sack, in welchen das Blut nachströmte. Der Körper blieb völlig ruhig und nur an den Händen bemerkte man ein konvulsives Zucken. Die Aerzte konstatairten den sofort eingetretenen Tod. Die ganze Prozedur dauerte kaum 4 Minuten, und es verfloß von dem Moment der Uebergabe an den Scharfrichter höchstens 40 Sekunden. Während der Hinrichtung lautete das Glöckchen auf dem Rathhaus. Um 1/2 10 Uhr findet die Beerdigung auf dem hiesigen Friedhofe, auf besonderem Plage abseits von den übrigen Gräbern, statt.

— Panther-Braten, das ist ein Gericht, das man nicht alle Tage haben kann und das man auf den Speisekarten unserer ersten Restaurants vergeblich suchen würde. Ob das Gericht als eine Delikatesse zu bezeichnen wäre — wir bezweifeln es. Aber der einfache Arbeiter, der sich diesen Genuß mit seiner Familie gönnt, bezeugt, daß es ihm vortreflich geschmeckt habe. Vor drei Jahren gab der Theater-Sänger, Herr Robert Daggell, der sich inzwischen im schönsten Berlin, als ehrsamer Hausbesitzer niedergelassen hat und nur auf kurze Zeit zu seinem Berufe zurückkehrte, als es im vorigen Jahre galt, für die Familie seines auf so englische Weise ums Leben gekommenen Freundes Rice einzuspringen, sein Geschäft auf. Er verkaufte all seinen leiblichen Bestand an Theatern. Nur bei einem Panther, der ihm Jahre lang viel Geld verdient hatte, und der damals schon so alt war, daß er nicht mehr viel „arbeiten“ konnte, bedingte er sich bei dem Käufer, Herrn Jagobent in Hamburg aus, daß dieser ihn nicht weiter verkaufe, sondern ihm das Gnadenbrod gebe bis an sein Ende und ihm die „Leiche“ dann zubereite. In der vergangenen Woche nun legte sich der Panther in seinem Alterverorgungs-Kaffee hin und stand nicht wieder auf. Dagegen überbrachte die Hamburger Bahn Herrn Daggell in einem Sack am nächsten Tage den Kadaver. Die rührende Scene, welche sich bei der Auspackung abspielte, entzieht sich der öffentlichen Besprechung. Es war eine Art Familientrauer, an der auch die älteren Sprößlinge theilnahmen. Das große Publikum würde es vielleicht nicht recht verstehen, wie der todt Panther wie ein hingezogener Freund buchstäblich beweint wurde. Indessen, die gesundheitspolizeilichen Vorschriften erforderten die schnelle Beerdigung des Kadavers. Das Fell soll als Teppich die „gute Stube“ des ehemaligen Besitzers zieren, während der wohlpräparirte Schädel den Extemporal auf dem Buffet erhalten wird. Die Arbeit wurde durch einen Präparator in der Friedrichstraße ausgeführt. Ein Arbeiter der betreffenden Firma fand sich nun gleich nach der Abholung des Kadavers bei Herrn Daggell ein und fragte mit leutlichem Eifer, ob ihm auch die feste Versicherung gegeben werden könne, daß der Panther nicht vergiftet worden, sondern eines natürlichen Todes gestorben sei. Und als ihm die Versicherung geworden, daß der Panther weder vergiftet, noch an einer Krankheit, sondern lediglich an Altersschwäche verendet wurde, entfernte er sich mit der Erklärung, dann werde er mit seiner Familie ihn aufessen. Es ist das in der That geschehen. Gute Freunde, denen die gewöhnlichen Herkathen auch zu theuer sind, haben dabei geholfen und ihr Urtheil ging dahin, daß das Wohl delikt gewesen. Ob's aufrichtig gemeint ist, wissen wir freilich nicht. (B. L.)

Balkbibliothek auf dem Rathhause
geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr und Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr.

Es war aber sehr schwer, von dem Stadtschreiber die Nachricht herauszulocken. Er hat, sagte, todt, verstorben, ich er werde und wolle sich nicht länger hinhalten lassen, er müsse die Fürstin sprechen. Vergebens stellte ihm Fräulein von Rath vor, daß die Fürstin jetzt in ihrem Ankleidezimmer sei.

„So warte ich bis die Toilette zu Ende ist“, entgegnete er, sich resolut auf einen Stuhl im Zimmer der Hofdame setzend, als ob er dort für geraume Zeit Posto fassen wollte.

„Ihr könnt Durchlaucht auch dann unmöglich sprechen, Herr Stadtschreiber, sie tritt aus ihren Gemächern unmittelbar in den Audienzsaal, wo der Fürst sie erwartet.“

„So bleibe ich hier bis die Tafel zu Ende ist.“

„Da kann Euch nicht hier lassen“, versetzte Fräulein von Rath ängstlich. „Ich muß auch an meine Toilette gehen, Eure Anwesenheit in meinem Zimmer ist auffällig. Sagt mir, was Ihr erkundet habt“, bat sie.

„So laßt mich es wissen, meine Gnädigste, wenn ich der Durchlaucht meine Meldung machen kann“, versetzte Dltroth, stand auf und machte mit höflichem Gesichte eine tiefe Verbeugung und näherte sich der Thür.

Fräulein von Rath vertrat ihm den Weg. „Nicht von der Stelle!“ rief sie.

„Das gnädige Fräulein ist heute sehr widerspruchsoll“, spottete er. „Mein Weibchen molestirt Euch, das als ich in aller Devotion mich retiriren will, erregt das wieder um Euer Mißfallen.“

„Ihr wißt recht gut, wie es gemeint ist, Dltroth!“ rief Fräulein von Rath, leicht mit dem Fuße stampfend. „Nicht von der Stelle ohne Eure Kunde!“

„Die Kundtschaft ist mir nur das Ihr der Fürstin. Gehabt Euch wohl.“ Er legte die Hand auf den Thürgriff. Da kam der Hofdame ein rettender Gedanke.

„Ihr werdet ja die Durchlaucht heute beim Walle sehen!“ rief sie.

„Ich?“ fragte Dltroth verwundert.

„Wißt Ihr das nicht? der gesammte Rath ist ja eingeladen; dazu gehört Ihr als Stadtschreiber doch auch.“

Dltroth starrte. Er hatte zwar keine Einladung er-

halten, sie konnte ja aber während seiner Abwesenheit angehalten sein oder der Bürgermeister hätte sie für den gesammten Rath zugeführt bekommen, und da er sich schon seit ein paar Tagen nicht auf der Rathstube blicken lassen, so hatte er nichts davon erfahren.

„Eilt, daß Ihr nach Hause kommt, um Euch anzukleiden und rechtzeitig zu erscheinen“, drängte Fräulein v. Rath.

„Ich gehe, Fräulein. Sorgen, daß ich Gelegenheit finde, Ihre Durchlaucht auf dem Walle zu sprechen.“

„Und Ihr wollt meine Herrin wirklich noch Stunden lang in der Ungezogenheit lassen?“ fragte Sophie von Rath vorwurfsvoll. „Sie soll bei Tafel sitzen, eine frohe Wienerin machen und innerlich von Sorgen und Zweifel genährt sein? Ist das die Ergebnisse, die Ihr stets begehret?“

Dltroth wurde schwanend.

„Denkt, welche Freude Eure gute Nachricht der Fürstin bereiten wird — ich sehe es Euch an, Eure Nachricht ist gut —“ fuhr die Hofdame ihren Vorhitz verfolgend fort.

„denkt, wie dankbar sie Euch sein wird. Ist es nicht schön, Ihr seht sie heute Abend strahlend und froh und nehmt die Versicherung ihres Dankes entgegen, als daß sie bang und ängstlich Euren Bericht lauscht? Im letzteren Falle gilt die Aufmerksamkeit der Hofdame, im erstern dem Voten.“

Der Stadtschreiber vermochte nicht länger zu widerstehen. „Ich will Euch noch einmal trauen“, sagte er, „täuscht Ihr mich aber wieder, so schreibe Euch die Folgen zu.“ Er flüsterte ihr das einzige Worte ins Ohr und eilte alsdann beschleunigten Schrittes nach seinem Vaterhause.

Es war keine Einladung für ihn eingegangen, das kümmerte ihn aber wenig. Trotz des Abnehmens der Mutter und des finsternen Kospihittelns des Vaters warf er sich in seine schwarze Anstreich und begab sich nach dem Schloß.

Die Herren Bürgermeister und Rathsmänner machten zwar verwunderte Gesichter, daß die Einladungen zur Hofgesellschaft dieses Mal sogar bis auf den Stadtschreiber ausgedehnt waren, da man aber wußte, daß die Familie Dltroth bei der Fürstin Frau Mutter besonders in Gnaden stand, so fand man darin eine Erklärung für diese ungewohnte Ansehung; der vielbeschäftigte und vielgeplagte

Literarisches.
„Erholungsstunden“, neue deutsche Romanzeitung. Jahrg. 1880. (Verlag von Schottlander, Breslau.) Die sieben erschienenen Hefte 17 und 18 (Nr. 33 bis 36) bringen den Schluß des Romans „Gleich und Ungleich“ von J. D. S. Tenme, welcher in seinen Fortsetzungen die höchste Spannung des Lesers erregt; ferner die weitere Folge der an einem Fürstenthum spielenden und an überraschenden Effekten reichen Novelle „Hof und Herz“ von W. Hert; eine Novelle „Lieb und Leid“ von Robert Fels, welche den jungen aber bereits bekannten Autor in der Gunst des Lesepublikums noch höher steigen lassen dürfte. Die kleineren Essays, Skizzen, literarischen Vorposten u. s. w. tragen zur Vermehrung des außerdem schon sehr reichhaltigen Inhaltes beizubehalten und werden auch diese allgemeinen Anklänge finden. Der Preis für diese gediegene Romanzeitung ist ein außerordentlich billiger — nur 2 M. pro Quartal. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen darauf an. Wir können die Lectüre der „Erholungsstunden“ angelegentlich empfehlen.

Repertoire der Theater in Leipzig.
Sonntag, den 20. Juni.
Neues Theater. „Don Juan.“
Altes Theater. „Dora.“ Schauspiel in 5 Akten von Victorien Sardou.
Carola-Theater. „Fidelio.“

Wetterbericht vom 18. Juni 1880,
8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer auf 0 Grad u. b. Meeresfl. red. in Millimetern.	Wind.	Wetter.	Temperatur in °C. 5° C. — 4° C.
Aberdeen . . .	768.1	N., still	bedeckt	13.3
Kopenhagen . . .	767.2	NW, leicht	halb bed.	17.8
Stockholm . . .	768.3	NW, leicht	bedeckt	20.6
Hararaba . . .	756.6	N., mäßig	halb bed.	12.4
St. Petersburg . . .	755.9	WNW, leicht	bedeckt	14.3
Wien . . .	757.7	W., still	Regen	14.0
Cort.	762.2	OSO, schwach	bedeckt	15.0
Brest	761.8	O., leicht	bedeckt	13.5
Helder	763.4	O., still	halb bed.	16.2
Sült	766.5	OSO, still	wolklos	17.4
Gamburg	765.7	SO, schwach	heiter	18.0
Sonnenhöhe	765.1	NNO, still	wolkig	18.9
Neufahrwasser	765.9	NNO, still	heiter	16.3
Remel	764.9	WNW, schwach	wolkig	16.4
Paris	762.0	still	hebel	14.7
Karlsruhe	762.5	SW, leicht	wolkig	17.6
Breschoben	764.2	SSO, leicht	wolkig	19.0
München	763.8	W., leicht	Dunst	14.5
Leipzig	764.9	ONO, still	bedeckt	13.9
Berlin	765.0	NNO, leicht	heiter	18.4
Wien	762.9	N., still	wolkig	15.4
Breslau	765.3	OSO, leicht	wolkig	18.5

1) Seegang leicht. 2) Nachts Regen. 3) Thau. 4) Nachmittag Donner, früh Nebel.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Mittel-Europa von Island bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Mittelzone. Amersbach jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingetragten.

Uebersicht der Witterung.

Ueber Nord- und Mittel-Europa ist das Barometer gefallen, jedoch hat sich die Luftdruckverteilung wenig verändert. Auch dauert die schwache östliche bis nördliche Luftströmung mit heiterem trockenem Wetter über der Nordhälfte Central-Europas fort, während im Süden die leichte umlaufende Winde herrschen. Die Temperatur, welche meistens etwas über der normalen liegt, zeigt außer an der westlichen Küste, wo Erwärmung eingetreten ist, keine erhebliche Minderung. In Sachsen und Süddeutschland fanden gestern Nachmittag stellenweise Gewitter statt. Höhe: Df, still, wolklos, 21.0 Grad. (R. A.) Deutsche Seewarte.

Hofmarschall dagegen, der den ehrsamen Rath in corpore eintreten sah, achtete nicht darauf, ob darunter eine nicht geladene Persönlichkeit sei.

Während der ersten Stunden des Balles war die Anwesenheit des jungen Stadtschreibers nicht weiter auffällig. Er hatte sich gesittlich von dem Fürsten und der alten Fürstin fern zu halten gewußt, war im Hintergrunde geblieben und immer des Augenblicks gewärtig gewesen, wo die Fürstin ihn rufen lassen oder, wie er sich noch lieber ausmalte, zu ihm in einen stillen, lauschigen Winkel treten werde. Aber die Zeit verstrich und sie fielen keine Anmuth von seiner Nähe zu haben.

Er näherte sich Fräulein von Rath, sie lächelte und winkte ihm zu, aber ehe er sie festhalten vermochte, war sie im Gewichte der Gäste verschwunden. Immer aufgeregter wurde Dltroth. Sein Kopf brannte, die Zunge steckte ihm am Gaumen, um sich zu erfrischen, trat er ans Buffet und schürzte ein paar Gläser Wein hinunter. Er war unglücklicher Weise an schweren spanischen Wein gerathen, der sich wie ein Feuerstrom durch seine Adern ergoß.

Er lehrte in die Tanzloge zurück und folgte der Fürstin wie ihr Schatten, so daß Fräulein von Rath es für gerathen fand, sich ebenfalls beständig in der Nähe ihrer Gesebeterin zu halten. Als er Karoline Wilhelmine mit du Frainque zur Wemmet antreten und in vertraulichem Weise mit ihm reden sah, schwand ihm der letzte Rest der Besinnung. Eine rasende Eifersucht, ein wüthender Zorn gegen den französischen Abenteuerer, den Espion, wie man ihn bereits in der Stadt nannte, ergoß sich, was dem zu Theil wurde, gebührte ihm viel eher, war sein gutes Recht.

Nach Beendigung des Tages schloß er die Fürstin abermals, jetzt wollte, jetzt mußte er sie sprechen, und die Gelegenheit schien ihm günstig.

Karoline Wilhelmine hatte sich in ein kleines Kabinett zurückgezogen, das in eine duftende Rosenlaube umgewandelt war. Eine Lampe von mattglänzendem Glase verbreitete ein träumerisches Halbblut, nur Gebälpe flangen die Töne des Orchesters herüber, und durch ein geöffnetes Fenster strömte die balsamische Luft einer warmen Augustnacht. (Fortsetzung folgt.)

Grosser Ausverkauf.

Das reichhaltige Möbel- u. Polsterwaaren-Lager der verstorbenen H. Diessner'schen Eheleute, Brüderstrasse 13, soll von heute ab unter dem Einkaufspreis verkauft werden. Theilzahlung gestattet!

Auction.

Montag den 21. Juni 1880 von Vormittags 9 Uhr ab verkaufe ich Meriburgerstrasse Nr. 30 eine große Partie Thonröhren verschiedener Dimensionen, ca. 80 Fässer Cement und Gyps, einen noch fast neuen Antschwagen u. eine Säbelsmaschine.
Schröder, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Montag den 21. d. M., Vorm. 8 Uhr werde ich auf dem Hofe der goldenen Kette folgende Gegenstände öffentlich meistbietend verkaufen:
43 Thüren mit Futter u. Bekleidung, 34 Stück Bohlen, 179 Stück fertige Fußbodenbreiter.
Halle, den 19. Juni 1880.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Meine angelegte Auction beginnt Dienstag Vormitt. 10 Uhr alte Promenade Nr. 28, 1 Et. G. May, Auctionator.

Freiwilliger Hausverkauf.

Am nächsten **Wittwoch d. 23. d. M. Nachm. 4 Uhr** soll wegen Auseinandersetzungen unter günstigen Bedingungen **das Haus gr. Wallstraße 42** worin Bäckerei und Fuhrgeschäft betrieben wird, im Hause selbst 1 Et. hoch, durch Unterzeichneten meistbietend verkauft werden.
S. Löwendahl, Sophienstraße 11.

Sein großes Lager bewährter transportabler

Grudeöfen

empfeht **J. Hoffmann, Martinsgasse 3/4.**
Eine Flügelige Hausöfen zu verkaufen gr. Ulrichstraße 26.
Sophas, Matrasen u. Bettstellen empfiehlt billig Fint, Lapez, gr. Ulrichstr. 52.
Eingige Eische, Stühle, ein Bierdruckapparat, Cleander und Galla billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Müller, Pfämerschö 5 d.
Einen Handwagen verk. Wittekindstr. 24.
Vagabier hier auf Eis d. Fläche 10 a b. **Carl Schiller, H. Schlamm 4.**
Ein Posten ausfortirter Mauersteine ist billig zu verkaufen
Steinhauische Ziegelei, Angersdorf.
Tod! Tod!
Wanzentinctur à Fl. 50 A
Schwabenpulver à Bad. 1/2 u. 3/4 A
Erfolg garantiert. Niederlage bei:
Albert Schlüter.



Der rhein. Trauben-Brust-Honig ist kein Arznei- oder Beheimittel, sondern der concentrirte mit dreifach geläutertem kanarischen Nöbgruder eingemachte Saft der weißen rheinischen Weintraube. Der ächte Trauben-Brust-Honig ist chemisch vollständig rein und als das edelste, wohlgeschmeckteste und natürlichste aller existirenden Haus-, Genuß- und Heilmittel für gesunde sowohl als leidende und kranke Personen, Reconalescenten oder kränkliche und schwächliche Kinder anerkannt. Durch Gebung der Natürlichkeit unterstützt der Trauben-Brust-Honig bei allen und selbst schwer kranken Personen wesentlich die ärztliche Behandlung. Als Nahrung- und Kräftigungsmittel steht dieser herrliche Saft, welcher selbst von den zartesten Kindern aufs Beste vertragen wird, unerreichbar da.
Verkaufsstelle unter Garantie der Richtigkeit in Halle bei den Herren **Heimbold & Co., Leipzigerstraße 109.**
Gute doppelfarbige Zwirn-Gardinen
H. Brauhausgasse 21, I.
Fenster zu verkaufen Schülershof 20.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bohardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.

In meinem Ausverkauf

befinden sich noch große Posten von: Gardinen, Bettlamaste, Bettdecken, Rippspique, Pique, Corsets, Röcke, Schleifen, schwarze Spitzen, Schürzen, ächte Batisttücher, ächte Batiste und Spitzen, Nachthauben, welche ich zu jedem annehmbaren Preise abgebe.
Taschentücher, Tischtücher, Servietten, Oberhemden, Damenhemden, Kinderwäsche für jedes Alter zu enorm billigen Preisen.
F. W. Händler, gr. Ulrich- u. gr. Steinstrassen-Ecke.

Um meine noch vorhandenen Vorräthe in

Sonnen- u. Regenschirmen schleunigst zu räumen, verkaufe selbige zu jedem nur annehmbaren Preise.

Frdr. Ernst Spiess, Halle a. S., Leipzigerstr. 2 (alte Post)

Sonntag frische Erdbeer-Bowle auf Eis in den Weinstuben von **L. Hofmann & Co.**

Rossplatz, an der Actien-Brauerei.

Kreutzberg's weltberühmte Menagerie.
Von heute Sonntag den 20. d. Mts. ab täglich drei große Vorstellungen durch den berühmten Thierbändiger **Jean Batty aus Calcutta** in seiner Dressur von Löwen, Tigern, Bären, Hyänen etc. Vorstellungen um 4, 5 und 7 Uhr, sowie Fütterung sämmtlicher Thiere um 4 Uhr und gleich nach Beendigung der letzten Vorstellung.
Entrée 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 50 Pfg., Kinder unter 10 Jahren, sowie Militär vom Feldwebel abwärts bezahlen halbes Entrée.
Sogachtungsboll

Alb. Kreutzberg, Director.

Freyberg's Garten.

Sonntag den 20. d. Mts., Nachmittags und Abends

CONCERT.

Elektrische Beleuchtung und Sprühen der **Wunder-Fontaine.**
Entrée fürs Nachmittags-Concert 15 Pfg., = = = Abends-Concert 20 =

Freyberg's Garten.

Sonntag den 20. d. Mts. von Abends 8 Uhr an

BALLMUSIK.

Restauration Weinberg.

Empfehle meine herrlichen Gartenlocalitäten zur feinsten Vergnügung. — Besonders bei Ausflügen für Vereine, sowie für Schul- und sonstige Festlichkeiten sehr geeignet. — Regeldayn. — Spielplatz mit Schanuel etc.
Morgen Montag

Gesellschaftstag.

Alfred Metzenthin.

Harz 48. Moritzburg. Garten-Lokal.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag

Grosses Frei-Concert,

verbunden mit italienischer Nacht und bengalischer Beleuchtung, in Halle noch nicht dagewesen!

Neu! „Der Telegraph zwischen Leipzig, Breslau, Paris und Berlin.“ Neu!
Es ladet freundlichst ein **A. Moritz.**

Hertzberg's Etablissement zu Passendorf.

Heute Sonntag den 20. d. M. von Nachmittags 3 1/2 Uhr Tanzergnügen.

Haupt-Geld-Gewinn 45000 Mk. Dombau-Loose à 2 A
Ernst Haassengier.

Vier-Apparate werden schnell nach vor-schriftsmäßiger und gefestigter Construction umgeändert billigst beim Unterzeichneten.
August Seydewitz, Dompfay 6.

Ich bin wieder in Halle

anwesend.
Dr. H. Lüdicke.

Gründlichen Clavier-Unterricht ertheilt
Bertha Paz, Graefweg 1, I, I.

Impfung

jeden Wittwoch Nachmittags 2 Uhr.
Dr. Quadtzig, Brüderstr. 7.

Rudolf Weise, gr. Ulrichstr. 37.
Ledergalanteriewaaren und Papierhandlung!

Patentbesorgungen etc. durch
Otto Sack Civil-Ingenieur u. Patentanwalt
Dahlg. Plingwitz-Leipzig.

unter Zusageung gewissenhafter Ausführung zu günstigen Bedingungen u. mässigen Preisen. Besie Referenzen bez. erfolgreicher Vertheilung von Patenten.

Aufpoliren, Reparatur a. Möbeln, Geisstr. 30. Fr. Wolff.

Ein Kind zu stillen wird angenommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Alle ehemaligen Schüler der Freis- schule in den Grande'schen Stiftungen v. Johrg. 1846 ab werden zu einer Bespre- chung am Montag den 21. d. M. Abends 8 Uhr nach der Kaiser-Wil- helms-Halle eingeladen.
Mehrere frühere Schüler.

Henke'scher Gesangerein. Montag Übung.

Handwerkermeister-Verein. Mittwoch den 23. Juni von Abends 7 Uhr an **Grosses Concert etc.** in Freyberg's Garten.
Der Vorstand.

Verein der Krieger v. 1866 ab. Dienstag den 22. d. Mts. außerordent- liche Generalversammlung im Fürstent- thal. Der Vorstand.

Preßler's Berg. Heute Sonnabend Frei-Concert. Sonnt- ag früh Beschlagen, div. andere Ausg. Montag Abend Frei-Concert. Hier ff. Alles Andere wie bekannt.

Maille.

Sonntag Spektakeln. Viere ff. Gente.

Gartfische, Grasweg, empfiehlt warme und kalte Speisen jeder Zeit, à Port. incl. Bier 40 A, ff. Vager- u. Weißbier, à Seidel 10 A, fr. Billard.

Goldene Egge.

Heute Sonntag von 4 Uhr an Tanzmusik.

Rödiger's Restaurant.

Sonntag **Grosses Garten-Concert.**

Anfang 7 Uhr Abends.
Entrée für Herren 25 A, Damen 10 A

Eremitage.

Heute Sonntag von 4 Uhr an **Frei-Concert.** ff. Champagner-Weißbier 2 Fl. 25 A
Lichtentagen ff.

Broihan-Schenke bei Ammendorf

empfeht ff. Döllnitzer Gose u. ein Glas ff. Lagerbier, wie warme u. kalte Spei- sen. Gute Bedienung.

W. Rienecker.

Für den Inzeratenzettel verantwortlich: W. Uffemann in Halle.
(Siehe eine Beilage)